Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340 Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 6. Ave.

Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
924 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Omaha, Nebr., 22. März 1916.

"UNPREPAREDNESS!"

Chicago, 20. März.

„Die Hay Bill ist ein Betrug am amerikanischen Volke, sie fabelt uns eine Armee vor, die wir nimmer besitzen" — so leitartikelt heute die „Chicago Daily Tribune" in den schärfsten Tönen. — Aus Washington schreibt der Korrespondent Arthur Sears Henning einen geharnischten Protest gegen die „Unpreparedneß" unserer Armeeverwaltung, nennt die Jagd auf Villa nur einen „Bluff" und behauptet, daß Präsident Wilson immer noch seine „Watchful Waiting"-Politik gegenüber Mexiko fortsetze. — Veteranen aus dem spanischen Kriege erklären, daß sie sofort eine Armee von 100,000 Mann aufstellen würden, wenn man ihnen versprechen wollte, daß sie nicht wieder so niederträchtig schlecht behandelt und betrogen würden wie anno 1898 mit schlechter Kleidung, Papiersohlen unter den Schuhen und „corned beef", das mehr brave amerikanische Soldaten gemordet habe als die Kugeln der Spanier und der Filipinos fertig gebracht hätten. — Das sind ja recht erheiternde Berichte.

Der Ruf nach „Preparedneß" wird heute übertönt von dem Schrei der Entrüstung über unsere „Unpreparedneß". Und das Traurige, das Niederdrückende bei dieser Geschichte ist, daß sie nicht bloße Zeitungsmache, Stimmungsmache ist, sondern daß sie offenbar auf Wahrheit beruht. Das beweist schon allein der Vorfall bei dem nächtlichen Ueberfall Villa's auf Columbus. Befindet sich da ein Camp aktiver amerikanischer Soldaten sozusagen in Rufnähe. Aber keine Wache scheint ausgestellt gewesen zu sein. Alles schlief — dicht an der Grenze, wo man doch jeden Augenblick einen Ueberfall eines hinterlistigen Feindes erwarten mußte — den Schlaf des Gerechten. Villa stiehlt sich mit seinen Banditen in das Städtchen, deren Bewohner sich unter dem Schutze der amerikanischen Soldaten sicher glaubten, und sengt, raubt und mordet lustig drauf los. Im Camp erwacht man vom Wehegeschrei der Ueberfallenen. Man zieht das einzige Maschinengewehr heran, aber — das Ding geht nicht los. Es ist in Unordnung! — Die Räuber entkommen unbehelligt. Ist das nicht eine schamvolle „Unpreparedneß", wie sie kaum schlimmer gedacht werden kann?! —

In Deutschland wäre das ganze „Camp" vor ein Kriegsgericht gestellt und schwer bestraft worden. Hier macht man weiter kein Aufhebens davon.

Als nun unsere Truppen in Mexiko einrücken sollten, dauerte es fast acht Tage. Diese Verzögerung, die Villa einen kaum wieder gutzumachenden Vorsprung gab, wurde mit den diplomatischen Verhandlungen mit Carranza erklärt. Heute heißt es, die Truppen hätten nicht voran gekonnt, weil — keine „Motor Trucks", keine Transportfahrzeuge, vorhanden gewesen seien. Sie hätten erst durch „Ausschreiben" bestellt werden müssen. —

Wir können unserem Schöpfer danken, daß wir nicht mit einer wirklichen Macht, sondern nur mit den mexikanischen Räubern es zu tun haben, sonst würde es uns jämmerlich schlecht ergehen. Aber was kann man von einem Kongreß verlangen, wenn gerade in der Zeit der Gefahr ein Pazifist wie der Exbürgermeister Baker zum Kriegsminister gemacht wird?! — So etwas kann auch nur in Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, geschehen. Aber das Volk hat es nachher zu büßen. —

Dr. G.

Zur Nachahmung empfohlen!

In Chicago veranstalteten angesehene Deutschamerikaner dieser Tage ein Festessen zu Ehren des Verwesers des Deutschen Konsulats, Baron von Reiswitz. Unter den Tafelrednern befand sich Dr. Emil Hirsch, einer der angesehensten Israeliten Amerikas: Rabbiner, Professor der rabbinischen Literatur und Philosophie an der Universität Chicago, Herausgeber des „Reform Advocate" und ehrenamtlich vielfach tätig.

In seinem Trinkspruch auf Baron von Reiswitz feierte Dr. Hirsch Deutschland als das Land wahrer Freiheit, nicht einer falschen Freiheit, die jedem gestattet, das zu tun, wegen dessen ihn das Gesetz nicht zu fassen vermag. „Der Kampf in Europa", sagte er, „wird um eine neue Zivilisation gekämpft, in der nicht die Plutokratie, sondern wirkliche Demokratie herrscht, wie es in Deutschland der Fall ist, wo des Kaisers Söhne neben den Bauernsöhnen kämpfen."

Ferner pries er das deutsche Pflichtbewußtsein, die deutsche Pflichterfüllung, und führte aus, welch segensreiche Wirkungen es für dieses Land haben würde, wenn diese hierher verpflanzt werden könnten.

Wie sehr beschämt dieser Mann jene Deutschamerikaner, die sich feig verkriechen, wenn es gilt, ein ehrliches Wort zu Gunsten Deutschlands zu sprechen.

Könnten Besseres tun!

In unserem Lande gibt es 482 Zeitungen, die keine Getränkeanzeigen aufnehmen, aber für die öffentliche Moral wäre es jedenfalls besser, sie nähmen die Getränkeanzeigen auf und schlössen dafür die Skandalgeschichten aus dem Familienleben, die Hauswurstiaden eines Billy Sunday, die Lügenberichte vom amerikanischen Kriegsschauplatze und die skandalösen Karikaturen, mit welchen diese Berichte illustriert werden, aus. Und nicht bloß die Moral würde dabei gewinnen, auch der Verblödung weiter Kreise des Publikums durch derartige Lektüre würde ein Riegel vorgeschoben werden.

Aus Fremont, Nebr.

18. März 1916.

C. W. Weeks, welcher früher in der Normalschule und in den städtischen Schulen als Gesanglehrer fungierte, ist von Fort Madison, Ia., hier bei Freunden zum Besuch.

Professor Clemmons wird sich um die Stelle des Staats-Schulsuperintendenten bemühen und hat seinen Namen als Kandidat angemeldet.

Bei der gestern stattgehabten Vorprüfung für den diesjährigen Deklamations-Wettstreit sind neun Schüler der Fremont Hochschule ausgesucht worden. Ihre Namen sind: Ernst Blume, Bernard Smith, Prudence Winterteen, Clarence Grace Sand. Die Richter waren die Prediger McGiffen, Gillette und Battle; Frauen L. C. Yicks und H. R. Partridge; Frl. Coline Clark; die Herren Carl Lee, F. Knapp und Carl Kreitzinger.

Frau R. M. Haughn und Tochter Kathryn sind nach Omaha gereist, um die Schwester der Frau Haughn zu besuchen, welche dort krank in einem Hospital darniederliegt.

Frau J. M. Meyer war am letzten Donnerstag Gastgebern des Deutschen Damen Kaffee-Vereins, Frau Victor Seitz wird die Damen in ihrer nächsten Versammlung bewirten.

Will Beemer, welcher für die letzten 5 Jahre für die städtischen Lichtwerke arbeitete, wird an der Main Straße ein Geschäft eröffnen um selbständig elektrische Arbeiten zu übernehmen.

Albert Gerecke, welchem sein Ueberzieher von seinem Wagen gestohlen wurde, als er denselben vor der evangelischen Kirche an 4. und J. Straße stehen ließ, hat denselben zurück bekommen. Er wurde von Knaben in einem Stalle an der K-Straße aufgefunden.

Pastor Theodor Guiknecht, ein Missionar von Indien, wird heute abend in der evangelischen lutherischen Kirche einen Vortrag halten.

Es ist Nummer 134 Main Straße, Fremont, wo Dr. Weiland nach dem 1. April seine Office haben wird.

Helf den Babies.

Milchsendungen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn müssen erzwungen werden. — 5,000,000 Säuglinge leiden unter dem Milchmangel.

Die Aushungerungspolitik, die England gegen die Zentralmächte inauguriert hat, ist, wie bereits verschiedentlich betont wurde, ein gänzlicher Fehlschlag geblieben, denn die Zivilbevölkerung derselben ist in keiner Weise durch irgendwelchen Mangel an Nahrungsmitteln bedroht. Wohl aber macht sich die englische Blockade bei der Ernährung von Kindern bemerkbar. Der Nachwuchs der Bevölkerung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ist durch diese Kriegsmaßregel der Briten gefährdet. Erkundigungen von Sachverständigen haben ergeben, daß fünf Millionen Kinder im zartesten Alter nicht genügend ernährt werden können, da es fast gänzlich an Milch mangelt. Ein Ersatz durch Import aus Dänemark, Holland und der Schweiz, wie er in Friedenszeiten vorgenommen wurde, ist nicht mehr möglich, da auch diese Länder unter dem Mangel an Milch leiden und den Export schon aus eigenem Interesse einstellen mußten.

In New York hat sich nun bereits im November des Vorjahres ein „Citizens' Committee for Food Shipments" gebildet, dessen Vorsitzer Prof. Dr. Edmund von Mach ist. Als dieses Komitee seine Tätigkeit begonnen hatte, kam die Einstellung des Paketpostverkehrs zwischen den Vereinigten Staaten und den Zentralmächten, der bis jetzt nicht wieder eröffnet wurde, wiewohl nichts unversucht blieb, um eine Wiedereröffnung zu ermöglichen.

Mittlerweile hat das Komitee jedoch festgestellt, daß der Mangel an Milch in Deutschland und Oesterreich-Ungarn immer größere Dimensionen annimmt und den Nachwuchs ernstlich gefährdet. Dieser Umstand hat das Bürgerkomitee bewogen, eine großzügige Propaganda in die Wege zu leiten, um die Administration in Washington zu überzeugen, daß das amerikanische Volk als großes Ganze eine so barbarische Kriegführung, wie sie die Alliierten Deutschland und seinen Verbündeten gegenüber in Anwendung bringen, nicht zu dulden geneigt ist. Prof von Mach hat aus diesem Grunde an Dr. Hexamer, den Präsidenten des Deutschamerikanischen Nationalbundes, ein Schreiben gerichtet, in welchem er den Nationalbund auffordert, das Bürgerkomitee in seinem Bestreben, Milch nach den Ländern der Zentralmächte gelangen zu lassen, zu unterstützen.

Prof. von Mach schreibt in seinem Briefe:

„Trotz vielfacher Erwähnung, daß in den Ländern der Zentralmächte Mangel an Milch herrscht, sind nicht die weitesten Kreise des amerikanischen Volkes davon überzeugt, daß dies wirklich der Fall ist, umsomehr als der deutsche Reichskanzler in seiner kürzlich gehaltenen Rede erklärte: „Deutschland leide nicht Not an unentbehrlichen Nahrungsmitteln." Das Komitee hat deshalb seine Beweise in der Form von drei Erklärungen gesammelt, von denen jede einzelne die obige Behauptung bestätigt.

Der erste Erklärung ist in einem wissenschaftlichen Bericht über die Milchproduktion in Deutschland von Prof. C. W. Larsen vom State College of Pennsylvania enthalten, der kurz vor dem Kriegsausbruch nach Deutschland geschickt wurde, um dort die Milchproduktion zu studieren, und bei der Ueberreichung seines Berichtes schrieb:

„Als Amerikaner, der an dem großen Problem der Milchproduktion für unsere Kinder interessiert ist, kann ich nicht umhin, derzeit auf den großen Vorteil hinzuweisen, den dieses Land den Vorvätern der jetzigen deutschen Generation verdankt."

Prof. Larsen erwähnte in seinem Bericht sodann, daß infolge des Futtermangels in Deutschland auch ein Milchmangel eingetreten sei, so daß nicht genügend Milch vorhanden sei, um alle Kinder zu ernähren.

„Dieser Bericht wurden dem Präsidenten Wilson unterbreitet und machte einen tiefen Eindruck auf denselben.

„Die zweite Erklärung umfaßt den Inhalt von 36 Briefen, die dem „Citizens' Committee for Food Shipments" zugegangen und Dankbriefe für erhaltene Nahrungsmittel sind, die von dem Komitee mit der Briefpost nach Deutschland geschickt wurden. Zwei dieser Briefe enthalten die Erklärung, daß ein Bericht über gewisse Zustände in Deutschland nach dem Ausland verboten ist. Trotzdem enthalten mehrere dieser Briefe den Hinweis, daß Milchnot in den Ländern der Zentralmächte herrscht.

„Die dritte Erklärung ist ein gekabeltes Interview mit Richter Ben Lindsay, der von Henry Ford nach Deutschland gesandt wurde, um die Milchfrage in Deutschland zu studieren. Richter Lindsays Eindrücke sind in dem Passus: „Englands Politik mag Tod oder ein Leben ohne Gesundheit für tausende von deutschen Kindern bedeuten" enthalten.

„Präsident Wilson hat die sogenannte Blockade der Alliierten als ungesetzlich, undaltbar und nicht wirksam erklärt. Wir wünschen nicht dem Präsidenten Ungelegenheiten zu bereiten, haben ihm aber unseren Standpunkt mitgeteilt, und er war so gut, ihn anzuerkennen, daß nämlich die Frage der Sendung von Milch für Millionen leidender Kinder nicht eine Frage des Gesetzes, sondern eine der Humanität sei. Wir haben deshalb unsere Regierung ersucht, für uns einen Weg zu öffnen, um Milch nach Deutschland senden zu können, wo sie unter der Aufsicht des Roten Kreuzes verteilt werden soll.

„Am 28. Januar hat Herr Lansing ein solches Verlangen an die Alliierten gerichtet. Zwei Wochen später antwortete Frankreich, daß es aus „militärischen" Gründen dem Verlangen nicht stattgeben könne. Großbritannien hat noch nicht geantwortet, und dies ist mit Rücksicht auf einen Artikel in der „London Times" sehr bezeichnend. Diese Zeitung fand das Vorgehen des Bürger-Komitees und seiner Milchpropaganda sehr lästig. „Unbeteiligte", schreibt die „Times", „würden dies als eine Frage der Humanität auffassen. Sollte sich dann Großbritannien weigern, zuzustimmen, würde das „Citizens' Committee" einen großen Triumph errungen haben."

„Vor allem sind zwei Punkte von Wichtigkeit: Nämlich Präsident Wilson davon zu überzeugen, daß im ganzen Lande das Verlangen besteht, daß er zu gunsten der Milchsendungen einschreite, und zweitens, das Land im allgemeinen von den wirklichen Tatsachen in Kenntnis zu setzen. Amerikanische Bürger mögen gegenwärtig „pro-deutsch" oder „pro-alliiert" sein, sind aber sicherlich alle „Pro-Babies".

„Je mehr Leute entschlossen sind, Milch abzusenden, indem sie zu dem Milchfonds Beiträge geben, desto stärker wird unsere Stellung in Washington sein. In diesem Fall kann der einzelne gar nichts, die große Masse jedoch alles erreichen."

Dieses Schreiben Prof. von Machs spricht für sich selbst. Es gilt hier, die schädliche, aller Menschlichkeit und allen Gesetzen der Moral hohnsprechende Kriegführung der Alliierten, die ihrer eigenen Angabe zufolge für Humanität und Freiheit kämpfen, dadurch in die gehörigen Schranken zurückzuweisen, daß man an die Administration in Washington, die ja das Stichwort „Humanität" auf ihr Banner geschrieben hat, mit dem nachdrücklichen Ersuchen herantritt, ihrer Pflicht als Regierung einer neutralen Macht nachzukommen und einem Krieg gegen Säuglinge und unmündige Kinder Einhalt zu gebieten. Fünf Millionen unschuldiger Kinder werden durch das Vorgehen der alliierten Mächte gefährdet, und es ist die unabweisbare Pflicht eines jeden, der auf die Bezeichnung „Mensch" Anspruch erhebt, sich mit allen Kräften für die Aufrechterhaltung menschlichen Rechts, nicht des internationalen, in die Bresche zu werfen. Dem Bürgerkomitee ist die Abhaltung eines „Milchtages" in den Vereinigten Staaten nahegelegt worden. An diesem Tage soll jeder, wie es in dem Vorschlag heißt, dem Milchfonds soviel versteuern, als seine Milchrechnung für diesen einen Tag beträgt. In vielen Fällen wird dies nur eine geringe Summe sein, von hunderttausenden aber beigesteuert, wird der kleine Betrag zu einer Riesensumme, und von einem Dollar allein kann schon ein Kind in Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine volle Woche hindurch mit Milch versorgt werden. Diese Beiträge werden von Carl L. Schurz, German-American Bank, Mills Building, New York, als dem Schatzmeister des Komitees gesammelt und ihrer Bestimmung zugesandt. Sofortige Hilfe ist hier am Platz sodaß noch vor Eröffnung der Paketpost und der Freigabe der Milchsendungen Milch in kondensierter Form auf dem Wege der Briefpost nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesandt werden kann. Deutschlands Zukunft liegt in seinen Kindern, für die Deutschlands Heere gegenwärtig den heiligen Boden des Vaterlandes schützen, auf daß er der neuen Generation ungeschmälert erhalten bleibe.

Wenn Frankreich und England solche Sendungen nicht passieren lassen wollen und es vorziehen, auch weiterhin gegen Kinder Krieg zu führen, so müssen sie dazu gezwungen werden, dem gerechten Verlangen hunderttausender human denkender Menschen nachzugeben. Die Administration in Washington ist in der Lage, den Forderungen der Bevölkerung Nachdruck zu verleihen und ein Durchsetzen derselben, wenn das „Citizens' Committee for Food Shipments" sich darauf berufen kann, daß nicht hunderte und tausende, sondern hunderttausende hinter ihm stehen, geeint in dem Verlangen, den leidenden Kindern drüben Hilfe zu bringen.

Nur tatkräftige Mithilfe in finanzieller und anderer Art kann dieses Ziel erreichbar machen, und deshalb schon sollte sich niemand von diesem großzügigen Hilfswerk ausschließen, sondern sich ganz in den Dienst desselben stellen.

Fahrzeuge schwimmen flußabwärts von selbst schneller als der Strom.

Das niedrigste Angebot ist nicht immer das beste

Eine östliche Stadt nahm vor einiger Zeit Angebote für ein zu errichtendes öffentliches Gebäude entgegen. Das höchste Angebot war $116,764, das niedrigste $75,404 — ein großer Unterschied — nicht zu vergleichen aber mit einer anderen Arbeit, bei welcher das höchste Angebot $633,690 war, das niedrigste aber nur $270,290, ein Unterschied von beinahe $400,000.

In keinem der obigen Fälle war die Möglichkeit vorhanden, daß die Arbeit mit dem niedrigen Angebot erfolgreich ausgeführt werden kann.

Man unterscheidet heutzutage zwei verschiedene Arten Konkurrenz — eine zum Vorteil der Allgemeinheit, die andere bewirkt gerade das Gegenteil.

„Preis-Konkurrenz" der Gewissenlosen ist die Zwietracht, der Streit und Krieg des Geschäftes.

Unter dem lange bestehenden Konkurrenz-System, bei dem der Baumeister auf Grund seines niedrigen Angebotes die Arbeit zugesprochen erhielt, ist die Gefahr vorhanden, daß der Unternehmer alles verliert — wenn er etwas zu verlieren hat — anderweits bezahlt der Auftraggeber mehr für das Gebäude, als er verpflichtet ist.

Es ist die Wahrheit, daß kein Mann mehr für ein Gebäude bezahlen will, als es wirklich wert ist — er will aber auch nicht für schlechte Ausführung bezahlen.

Die einzig beachtungswürdige Konkurrenz ist nur diejenige, die von verläßlichen Firmen oder Personen ausgeht, welche sich verpflichten, eine ihnen übertragene Arbeit genau nach Angabe unter Verwendung des besten Materials zu dem möglichst niedrigsten Preis zu liefern und diese Behauptung auf ihre gute finanzielle Lage begründen können.

Wir haben eine Gesellschaft aufgebaut, die eine derartige Form von Konkurrenz willkommen heißt.

Die von dieser Company übermittelten Angebote geben den denkbar niedrigsten Preis, zu welchem das Gebäude genau nach Wunsch aufgeführt werden kann.

Unsere Aufstellung schließt sowohl den Entwurf als auch die Errichtung des Gebäudes mit ein, nicht nur einen Teil der Arbeit, wie es gewöhnlich der Fall ist.

Wir garantieren unter Verpfändung unseres geschäftlichen Rufes, daß wir eine uns übertragene Arbeit zu dem im Angebot gegebenen Preis zur vollsten Zufriedenheit erledigen werden.

Wir sind vollständig ausgerüstet, irgend welche Aufträge zu entwerfen und auszuführen.

Lagerhäuser	Schulgebäude
Bankgebäude	Gerichtshäuser
Miethäuser	Klubhäuser
Hotelgebäude	Officegebäude
Hospitalgebäude	Wohnhäuser
Kirchen	

oder irgend welche private oder öffentliche Baulichkeiten.

Wir sind auch in der Lage, Bankunden auf Wunsch finanzielle Unterstützung zu leisten.

Angehende Baukunden sind höflichst eingeladen, uns zu besuchen und die Pläne und Entwürfe in Augenschein zu nehmen, die wir ununterbrochen fertigstellen.

Bankers Realty Investment Company

(Aktivbestand von über einer Million Dollars.)

Architekten und Baumeister.

Office:
Straßenflur Bee Gebäude.
Omaha, Nebr.

Der Hülfsfond!

Kürzlich brachte die Tribüne eine Notiz, daß Wm. Bohme $5 für das Rote Kreuz gegeben. Dies war ein Irrtum, der Geber ist Wm. Bohne, Sekretär der Germania Loge No. 1, O. d. H. S., Norfolk, Nebr., und der Betrag war, wie gesagt, $5.

Falls City, Nebr. 20. März.

Geehrter Herr Peter!

Anbei P. M. O. für $2.00 für Witwen und Waisen gefallener Krieger in Deutschland von Georg D. Trefzer, Falls City, Nebr. Bescheinigen Sie bitte, den Empfang in der „Täglichen Omaha Tribüne".

Freundlich grüßend
E. Pett, Pastor.

Aus Buhler, Kansas.

18. März 1916.

Heute wurde hier über die Einrichtung einer elektrischen Lichtanlage für die Stadt abgestimmt, und das Ergebnis war für die Installierung.

Die hiesige Mühle erfährt eine Vergrößerung, indem ein beträchtliches Lagerhaus aus Steinen erbaut wird.

Der Farmer Union Elevator erfreut sich des schönsten Emporkommens, und man plant eine baldige Vergrößerung. Der Geschäftsführer Herr P. Nickels ist nicht allein ein vorzüglicher Geschäftsmann, sondern auch ein Philanthrop. Nicht allein hat er es im vorigen Jahre fertig gebracht, über Tausend Dollars von deutschen Menschenfreunden zu sammeln für das deutsche Rote Kreuz, auch in diesem neuen Jahre ist er wiedrum tätig, und die Sammlung hat nahezu dieselbe Höhe erreicht. Zu bewundern ist nur, daß die Geber zwar alle Deutsche, doch kaum Einer in Deutschland geboren ist. Alle stammen zwar von deutschen Eltern ab, jedoch sind die meisten in russischen Kolonien geboren, sie haben deutsche Treue und Sitten beibehalten, und sind diesen unseren von Deutschland Eingewanderten ein schönes Vorbild.

Pollack's Bargain-Offerte!

Nie zuvor wurde Pollack's „Bottled in Bond", Amerika's berühmtester Whiskey, zu Bargainpreisen offeriert. Hier ist Ihre Gelegenheit, eine Auswahl der besten Getränke zu wunderbarer Reduktion zu erhalten. Unser großer Geschäftsumsatz ermöglicht uns diese große geldsparende Offerte.

Hier ist sie:

	Reg. Preis
1 volles Qt. Cedar Brok, Bottled in Bond	$1.25
3 volle Qts. Old Fontenelle	3.75
1 volles Qt. California Grape Bdy. XXX	1.50
1 volles Qt. Best Rock and Rye	1.00
1 volles Qt. Blackberry Cordial	1.00
1 volles Qt. Best California Port	.75
1 volles Qt. Berliner Kümmel	1.00
Regulärer Preis dieser 9 Quarts	$10.25
Unser Spezial Bargainpreis	**$7.95**

Expreß vorausbezahlt.

Bedenken Sie, daß diese Offerte nur für eine gewisse Zeit gilt. Jetzt ist die Zeit für Sie, davon Gebrauch zu machen. Säumen und zögern Sie nicht. Eine solche Gelegenheit bietet sich Ihnen nicht wieder. Greifen Sie zu und sparen Sie Geld, solange Sie können.

Henry Pollack's Liquor House
122-24 Nord 15. Strasse
Omaha, Neb.

Zur gefälligen Beachtung!

Herr Pollack, der schon so viel für das deutsche und österreichisch-ungarische Rote Kreuz getan hat, wird uns auch diesmal 5 Prozent von jeder Bestellung, die auf diese Anzeige gemacht wird, abgeben. Wir hoffen daher, daß dieselben recht zahlreich einlaufen.

Achtungsvoll
B. Getzschmann, Vorsitzende des Frauen-Hilfsverein.

Zu verkaufen:—Neues, modernes Haus mit 6 großen Zimmern, östliche Front, in guter Nachbarschaft. Großer Garten mit Obstbäumen, $3200. Telephoniert an: Benson 195-J

— Abonnirt auf diese Zeitung.